

BESSIE SMITH UND DER BLUES

„Blues — sentimental schwermütige Niggertanzlieder im Vierviertel-, meist Alla-breve-Takt, verbreiteten sich als Gesellschaftstanz in Amerika und seit etwa 1930 auch in Europa.“

Diese Definition findet der Leser noch 1953 in einem großen Nachschlagewerk. Erstaunlich daran ist nur das Wort „Nigger“, das bekanntlich von jedem Neger als schwerste Beleidigung empfunden wird.

Nicht weiter verwunderlich dagegen für jeden Kenner der Jazzgeschichte ist die Verwechslung vom Blues und jener parfümierten, banalen Salonmusik, die wenig mehr als den Namen mit ihm gemein hat. Seit nunmehr über 30 Jahren beziehen die Unterhaltungsmusik und der Schlager immer wieder neue Impulse vom Jazz. Dagegen ist nicht viel einzuwenden, nur sollte man versuchen, die Begriffe klar zu halten.

Der Blues in seiner ursprünglichen Form als gesungene Volksmusik der nordamerikanischen Neger gibt es seit etwa einem Jahrhundert; er ist ihrem religiösen Gesang, dem Spiritual, eng verwandt. Während jedoch die meisten Spirituals von Optimismus und Jenseitshoffnung erfüllt sind, haben viele Bluesgesänge einen schwermütigen, ja oft düsteren Charakter; kein Wunder, wenn man die soziologische Situation einer entwurzelten und bis in die zweite Hälfte des vorigen Jahrhunderts hinein versklavten Menschengruppe bedenkt. Doch nicht nur die negativen Aspekte des Lebens einer unterdrückten Minderheit finden im Blues ihren Niederschlag. Das volle Leben spiegelt sich in den Texten der alten Blueslieder wider: die Arbeit, kleine Freuden und Sorgen und vor allem die Liebe, sowohl als romantisches Gefühl wie auch als handfeste Erotik. Daß die natürliche, erdnahe Sinnlichkeit der Blues meilenweit von der augenzwinkernden Zweideutigkeit vieler Texte des „Rock and Roll“ entfernt ist, sei am Rande vermerkt.

Ohne den Blues hätte es nie Jazz gegeben. Er lebt weiter, einmal als wichtiges musikalisches und emotionales Element des eigentlichen Jazz, andererseits in der Form des „Rhythm and Blues“ am Rande des Jazz. Seine Blütezeit erlebte der Blues in der Zeit zwischen 1920 und 1930. Es waren jene Jahre, in denen die größte Interpretin des klassischen Blues, Bessie Smith, ihre Triumphe feierte. Das kurze Leben der „Kaiserin des Blues“ war ebenso tragisch wie ihre Lieder, die sie so meisterhaft sang. In einer Umgebung von unvorstellbarem Elend wurde sie um die Jahrhundertwende im Süden der Vereinigten Staaten geboren. An das Geburtsjahr oder gar das Datum konnte sich niemand, einschließlich Bessie selbst, erinnern. Als junges Mädchen wurde sie von einer zweitklassigen Varietégruppe entdeckt, mit der sie jahrelang kreuz und quer durch die Staaten zog. Ihre eigentliche Karriere begann jedoch, als ihre erste Schallplatte (1923) zu einem sensationellen

Verkaufserfolg wurde. Von da an wurde sie ein paar Jahre lang als Hauptattraktion des Programms von einem großen Varieté zum anderen gereicht.

Um das Ausmaß dieser Erfolge realistisch einschätzen zu können, muß man wissen, daß Bessie fast ausschließlich vor farbigem Publikum auftrat. Der Jazz, und vor allem der unverfälschte Blues, war damals so etwas wie eine Privatangelegenheit der Neger. Selbst Bessies heute berühmte Schallplatten blieben sozusagen „in der Familie“. Die Musik der Neger, in den Katalogen der großen Firmen als „race music“ bezeichnet, wurde nur in der Nähe der Negerwohngebiete von den Schallplattengeschäften geführt. Allenfalls einer kleinen Minderheit von weißen Intellektuellen mit folkloristischen Neigungen waren der Blues und seine Interpreten bekannt.

Schon 1930 war Bessie fast vergessen, weil das Negerpublikum inzwischen statt der eigenen Volksmusik die schmeichelnden Klänge von „Tin Pan Alley“, der amerikanischen Schlagerindustrie, bevorzugte. Alle Versuche Bessies und ihrer Manager, ihr Programm durch Aufnahme von Tagesschlagern zu erweitern, schlugen fehl, das Interesse des Publikums ließ mehr und mehr nach. Was dann kam, war ein Absinken auf immer

tieferen Stufen: Alkohol, Arbeitslosigkeit, gelegentliche schlechtbezahlte Engagements in zweifelhaften Lokalen. Ihr Tod hätte den Text für eines jener Lieder abgeben können, wie Bessie sie zu singen liebte. Am 26. 9. 1937 wurde sie bei einem Autozusammenstoß im Staate Tennessee verletzt. Nachdem das erste Krankenhaus, zu dem die Verletzte hingefahren wurde, sich weigerte, die Negerin aufzunehmen, starb Bessie Smith auf dem Wege zum zweiten Hospital an Blutverlust.

Es ist nicht einfach, mit Worten zu beschreiben, worin die Faszination dieser Stimme lag. Schön im Sinne der abendländischen Musikauffassung war sie gewiß nicht; Bessies Stimme war hart und rau. Immer aber hat man das Gefühl einer vollkommenen Einheit von Musik, Text und Interpretin. Viele ihrer Aufnahmen sind von so bestürzender Intensität, daß sie fernab von bloßer Freude an folkloristischen Delikatessen jene Erschütterung hervorrufen, wie wir sie nur bei echten Kunstwerken erleben.

Der bekannte amerikanische Kritiker George Avakian hat unter dem Titel „Bessie Smith Story“ 48 der schönsten ihrer Aufnahmen auf 4 Langspielplatten (Philips B 0702-5) herausgegeben.

Wolfgang Prott

